

building with sticks put in his pen. Food was brought to him and he served it to the chicks until they could feed themselves. His molt seemed not to be correlated with incubation.

Für die große Hilfsbereitschaft von ARNOLD ZIMMERMANN, der unser Deutsch mit Geduld und Sachkunde verbessert hat, möchten wir uns bedanken.

Literatur

Brown, L., and D. Amadon (1968): Eagles, hawks and falcons of the world. Felt-ham, Middlesex. • Hamerstrom, Frances (1969): A harrier population study, p. 367–383. In: J. J. Hickey [ed.]: Peregrine falcon populations, their biology and decline. Madison, Wis. • Dies. (1970): An eagle to the sky. Iowa State Univ. Press, Ames. • Dies., in press: Ageing red-tailed hawks by tail color in Wisconsin. Inland Bird Banding News. • Dies. & J. L. Skinner (1971): Cloacal sexing of raptors. Auk 88: 173–174. • Mueller, H. C. (1970): Courtship and copulation by a hand-reared broad-winged hawk. Auk 87: 580. • Nethersole-Thompson, D. & C. (1944): Nest-site selection by birds. Brit. Birds 37 (Original not seen, cited by Olendorff). • Olendorff, R. R. (1971): Falconiform reproduction; a review. Part 1. The pre-nestling period. Raptor Res. Found., Raptor Res. Rep. 1. Vermillion, South Dakota. • Prestwich, A. A. (1955): Records of birds of prey bred in captivity. London.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Frances und Dr. Frederick Hamerstrom, Plainfield, Wisconsin 54966, USA.

Die Vogelwarte 26, 1971: 197–202

Ungewöhnliche Vogelmarkierungen

Von Rudolf Kuhk und Ernst Schüz

Lange vor Beginn der durch MORTENSEN 1899 inaugurierten wissenschaftlichen Vogelberingung gab es liebhabermäßige Versuche, Einzelvögel durch beschriftete Ringe, umgehängte Schildchen oder irgendwie befestigte Zettel zu kennzeichnen. In vielen Fällen sollte der Vogel als Nachrichtenübermittler dienen, in nicht wenigen anderen aber sollte der Verbleib des Vogels erkundet werden. Es gibt mit Phantasie abgefaßte Berichte, denen zufolge Zugvögel durch einen angehefteten Zettel markiert und der etwaige Finder um Nachricht gebeten wurde, die dann auch tatsächlich eingetroffen sei. Bei solchen Berichten ist Mißtrauen besonders dann am Platz, wenn der Vogel an seinen Markierungsort zurückgekehrt sein soll. Da kann Wunschdenken zugrundeliegen oder die Neigung im Spiel sein, eine alte Geschichte in neuer Aufmachung als Selbsterlebnis aufzutischen. Bemerkenswert ist, daß es sich bei diesen Legenden wohl stets um die besonders volkstümlichen und zudem „hausgebundenen“ Vögel Schwalbe und Storch handelt. Der eine von uns (K.) ist schon vor 30 Jahren dieser Wandererzählung, die er als „Rückkehrsaage“ bezeichnete, ein wenig nachgegangen. Als älteste Quelle, jedoch wohl nicht als Ursprung, müssen auch heute noch die zwischen 1219 und 1223 verfaßten „Wundergespräche“ des Zisterzienser-Priors CAESARIUS VON HEISTERBACH gelten, die eine solche Geschichte enthalten (siehe unten, Nr. 1). Über derartige Erzählungen hinaus ergaben sich aber im Lauf der Zeit und sogar bis in die Gegenwart wirkliche Fund-Erfolge, von denen hier vorzugsweise die Rede sein soll. Die zahlreichen, von WOOD (1945) und in der sorgfältigen Zusammenstellung von RYDZEWSKI (1951) angeführten Fälle werden hier nicht wiederholt oder (Nr. 1, 3, 5, 7, 12) nur kurz abgetan.

A. Rauchschalbe (*Hirundo rustica*)

1. Der älteste bekannte Fall ist, wie oben erwähnt, zugleich die einstweilige Quelle der „Rückkehrsaage“, derzufolge eine Schwalbe mit einem Zettel freigelassen

wurde, auf dem die Frage stand, wo sie im Winter wohne. Die Schwalbe sei im Frühjahr zurückgekehrt mit der Antwort: In Asien im Hause des Petrus (KUHK 1940).

2. Auch ein weiterer Fall ist offensichtlich erdichtet. LUDOLPH VON SUCHEM, den man für einen Pfarrer in Sudheim, Diözese Paderborn, hält, beschrieb 1350 seine Reise ins Heilige Land. In einer der englischen Ausgaben wird der Vogelzug im Mittelmeergebiet behandelt. Dabei lesen wir folgende Geschichte, von der (wie bei CAESARIUS) nicht gesagt wird, wo sie sich abgespielt haben soll; der Fassung nach muß man am ehesten annehmen, daß es sich um eine auf die Heimat des Verfassers bezügliche Anekdote handelt (und nicht um Ägypten, wie man nach PRESCOTT schließen müßte): Zwei um ein Nest streitende Schwalben fielen einem Palasthausmeister aufs Gesicht. Der gerade auf einem Tisch schlafende Mann erwachte und griff die Schwalben: er ließ sie wieder frei, nachdem er um jede einen Gürtel (girdle) gebunden hatte. „Sie kamen in jedem Jahr mit denselben Gürteln zu ihren Nestern zurück.“

3. Am 30. Mai 1915, also im Ersten Weltkrieg, fand man in einem Kuhstall in Schilda, Kr. Finsterwalde, eine Schwalbe, die am Hals ein „Bündelchen“ mit einem in spanischer Sprache beschriebenen Zettel trug, dessen Text lautete: „Ich bin fast ohne Brot, forderte, daß in 6 Tagen, heute inbegriffen, Übergabe.“ Mangels weiterer Angaben war eine Deutung nicht möglich (THIENEMANN 1916).

4. Aus Ottmarsheim (Württemberg) erhielt C. FLOERICKE (1922) ein Zettelchen zugesandt, das eine dort im Mai 1922 eingefangene Schwalbe am Fuß getragen hatte. Die in andalusischem Dialekt geschriebenen Worte besagten etwa: „Behalte mich immer in liebevoller Erinnerung.“ Als Herkunftsgebiet deszettels vermutete FLOERICKE die Westküste Marokkos; über die Artzugehörigkeit der Schwalbe ist nichts gesagt.

5. Eine offenbar Mai 1931 in Grüssau, Kr. Landeshut in Schlesien, gefundene Rauchschalbe trug den Rest eines roten, italienisch bedruckten Theaterzettels, so daß der Durchzug dieser Schwalbe in Italien wahrscheinlich ist (SCHÜZ 1931).

6. In Seestadt bei Brüx (jetzt: Ervěnice bei Most), Tschechoslowakei, wurde am 12. April 1940 eine „Zettelschwalbe“ gefunden, mit einem Gruß an die „teure deutsche Heimat“ von ERDMANN SIEMENS in Otavi, Südwestafrika (SCHÜZ 1941). Wir können jetzt diesen Zettel hier (Abb. 1) wiedergeben und hinzufügen, daß es nach eingehenden Ermittlungen von W. HOESCH †, H. VON SCHWIND und F. SAUER diesen ERDMANN SIEMENS tatsächlich gab. Es heißt, daß er durch eigene Hand endete und in Tsumeb, also 60 km NE von Otavi, bestattet wurde, doch gelang es nicht, einen Grabstein oder eine Kirchenbucheintragung zu finden. Immerhin dürfte der Brief einer Verwandten, Frau MARTHA ZIMMER †, Swakopmund, vom 26.9.1959 eine ausreichende Sicherung dafür sein, daß es diesen Mann gab und daß er mit Wahrscheinlichkeit etwa um die Jahreswende 1939/40 jenen Zettel einer böhmischen Rauchschalbe anlegte. Dieser Fund ist auch heute noch beachtenswert, denn von den rd. 380 Ringfunden europäischer Rauchschalben in Afrika entfallen nur 4 auf SW-Afrika, im Gegensatz zum vielbesuchten Süden und vor allem Osten Südafrikas.

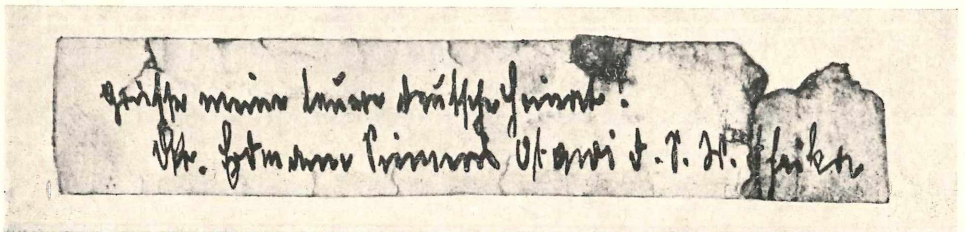


Abb. 1: Vergrößerte Wiedergabe des Zettels der böhmischen Rauchschalbe von Otavi.

من نكلم العشاء لك
 كان الصوق فكله
 من لساننا
 العذاري محمد والأزقة
 السلامونة شيرات
 سوسنا
 في 20/14 آ 1966

Abb. 2: Zettel mit arabischer Beschriftung von der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) Nr. 8 des Textes. Vergrößert; Größe des Zettels 38 × 33 mm, des Schriftraums 33 × 24 mm.

7 Etwa Mitte Mai 1942 fand sich in Eichham bei Teisendorf, Oberbayern, eine Rauchschnalbe mit einem beschrifteten Leinenlappchen; der Vogel war am 8. März 1942 auf der Insel Linosa südlich Sizilien markiert worden. Der Beringer wurde ausfindig gemacht, und der Fall kann als gesichert gelten (DROST 1942).

8. Stadtoberamtmann JOSEF FUCHS, Regensburg, berichtete im Mai 1965 der Vogelwarte Radolfzell, daß im Dorf Tettenwang, Kr. Riedenburg, Bez. Oberpfalz, am 1. Mai 1965 in einem Kuhstall eine Schnalbe (nach Rückfrage eindeutig: Rauchschnalbe) etwas Auffälliges am Fuß trug und deshalb von dem Bauern bei Nacht eingefangen wurde. Mit einem Zwirnsfaden war ein kleines Zettelchen mit Tintenaufschrift in fremden Schriftzeichen angebunden (Abb. 2). Zwei Übersetzungsbüros bestätigten zwar die Vermutung, daß es sich um arabische Schrift handelt, konnten aber den Wortlaut, außer dem für jedermann lesbaren Datum, nicht klären. Bald darauf erhielt die Vogelwarte eine Ringfundmeldung aus Monastir, Tunesien, geschrieben in französisch von einer dortigen Lehrerin. Diese, nun um Hilfe gebeten, konnte offenbar leicht die richtige Übersetzung liefern: „Wer diesen Brief findet, möge uns schreiben an folgende Adresse: MOHAMED LAZRAG, El Karrass, Bizerte, 25. 4. 1965“. Die mit dem „Absender“ aufgenommene Briefverbindung ergab, daß am angegebenen Tag einige erschöpfte Schnalben in ein Gebäude des Militär-Stützpunktes El Karrass unweit Bizerte in Tunesien hineingeflogen waren; der Sergeant M. LAZRAG und ein Kamerad griffen eine davon, versahen sie mit dem Zettelchen und ließen sie wieder frei. — Diese Rauchschnalbe hat also auf ihrem Heimzuge die Strecke von Bizerte (37.18 N 9.52 E) nach Tettenwang (48.54 N 11.42 E) = etwa 1300 km in Richtung N in höchstens 6 Tagen zurückgelegt, nachdem sie vorher einen Weg unbekannter Länge innerhalb Afrikas bewältigt hatte.

9. Hier handelt es sich nicht um einen Zettelfall: Eine am 31. Jan. 1967 in Karak (Pahang, Malaysia) als Wintergast mit Hongkong-Ring gekennzeichnete Rauchschnalbe wurde ein Jahr später (16. Febr. 1968) wiedergefunden am Beringungsort, und zwar mit einem zweiten, aus einem Metallstreifen zurechtgemachten Ring, auf dessen weißgemalter Außenseite sorgfältig die chinesischen Zeichen für China, Tientsin, eingeritzt waren. Es waren nicht die im malayischen Chinesisch oder in Formosa gebräuchlichen Charaktere, und so sieht der Berichtersteller keine Bedenken gegen die Anerkennung dieses Fundes. Die Schrift ist stark vergrößert abgebildet (siehe MEDWAY 1968, hier referiert 25, 1971: 271; McCLURE 1969).

B. „W i l d e E n t e“, sicherlich: *Anas platyrhynchos*

10. CHR. W. VON HEPPE berichtet in seinem Wohltätigen Jäger (1763), er habe von einer Brut jungaufgezogener wilder Enten zwei Halsbänder von Scharlach angelegt. Im Spätherbst verschwanden die Enten, jedoch kehrten die meisten davon auf den heimatischen Gartenteich zurück, wie ein Erpel mit Scharlachhalsband bewies. HEPPE war ein vielseitig erfahrener Jäger und Vogelsteller. Mutet auch manches in seinem Buch anekdotenhaft an, so hat man bei seinem hier gekürzt wiedergegebenen Entenbericht doch durchaus den Eindruck des Selbsterlebten, Wahren. Mit dem hochverdienten Jagdhistoriker K. LINDNER (1964) sehen wir daher den Bericht als einen frühen Beleg für Markierungsversuche an Enten an. Ort der Handlung muß, laut LINDNER, eines der in Thüringen gelegenen HEPPEschen Familiengüter Gospiteroda oder Thalborn gewesen sein.

C. W e s p e n b u s s a r d (*Pernis apivorus*)

11. Ein am 10. Okt. 1929 auf Zypern erlegter Wespenbussard trug einen russisch beschriebenen Zettel, demzufolge der Vogel am 11. Okt. 1929 im Bezirk Kuznetsk an der Wolga kurz in Menschenhand gewesen war (RYDZEWSKI 1958).

D. Zur Beizjagd verwendete G r e i f v ö g e l (*Falconiformes*) und als deren Beutevögel G r a u r e i h e r (*Ardea cinerea*)

Über Beizvögel wie auch über deren gefiederte Beute, vorzugsweise Graureiher, die oft fast unverehrt in Menschenhand kamen und dann auf irgendeine Weise (meistens mit beschrifteten metallenen Fußringen) markiert und wieder freigelassen wurden, gibt es sehr viele Berichte, wovon WOOD (1945) und RYDZEWSKI (1951) eine ganze Anzahl wiedergegeben haben, letzterer jedoch mit dem sehr begründeten Zweifel, „daß alle diese Fälle sich wirklich ereignet haben“. Es wird sich schwerlich jemand finden, der hier die Spreu vom Weizen zu sondern vermöchte. Wir gehen daher nicht auf diese Fälle ein, erwähnen aber, daß schon MARCO POLO auf seinen Asien-Reisen zwischen 1275 und 1295 Beizfalken sah, die am Fuß ein silbernes Täfelchen mit dem Namen des Kaisers aller Mongolen, KUBLAI KHAN, oder eines seiner Fürsten trugen (WOOD 1945, POLO Ausg. 1969), und daß andererseits noch 1850 vom Kgl. Niederländischen Falknerklub, Het Loo, Ringe zum Markieren gebeizter und wieder freigelassener Graureiher benutzt wurden; TEKKE (1969) hat einen solchen Ring, mit serienmäßig eingepprägter Jahreszahl und offenem Raum für die Nummer des Einzelvogels, abgebildet.

E. J u n g f e r n k r a n i c h (*Anthropoides virgo*)

12. Geradezu literarisch berühmt wurde der Jungfernkranich, den F. VON FALZEN in Taurien beringt hatte und der eine fast verhängnisvolle Rolle für den von den Mahdisten gefangen gehaltenen SLATIN PASCHA spielte (SLATIN, Ausg. 1899, FALZ-

FEIN 1930). Der Vogel war im September 1892 in Askania Nova beringt worden und wurde spätestens im Dezember 1892 bei Dongola im Sudan erlegt.

F. Weißstorch (*C. ciconia*)

13. Einem zeitgenössischen Brief zufolge soll L. THURNEYSSER ZUM THURM, geb. 1530 zu Basel, etwa 1565 einige junge Störche aufgezogen und mit „Messinghöslein“ versehen haben; in der Aufschrift sei der etwaige Finder um Nachricht gebeten (KRAFT 1960). Der Ort dieses angeblichen Versuchs ist unsicher; laut KRAFT scheint es Nürnberg gewesen zu sein. Der Kurfürst VON BRANDENBURG habe (wann? wo?) einen dieser Störche geschossen, und das von ihm an THURNEYSSER zurückgegebene Storchbein habe nun ein Höslein von Gold getragen mit dem Bescheid, der Kurfürst wünsche den Mann, der „der Natur so fleißig nachforscht“, selbst zu sehen. Beim Referieren dieses Berichts hat schon der eine von uns (Sch.) die Erfolgsseite dieser Kennzeichnung als ziemlich sicher reine Legende bezeichnet (siehe Lit.-Verz., bei KRAFT).

14. Die Langlebigkeit von Wandererzählungen hat der eine von uns schon früher am Beispiel des „Storchengerichts“ dargetan (KUHK 1954). Für die Rückkehr sage sei hier noch eine sehr bezeichnende Probe aus jüngster Zeit angeführt:

Im „Ostpreußenblatt“ Nr. 23 vom 5. Juni 1971, S. 8, erzählt FRIDA BUSCH als wahre, von ihr selbst miterlebte Geschichte: Ein Bauernsohn fing einen flugunfähigen Storch ein, der sich bald erholte, den ostpreußischen Winter im warmen Stall verbrachte und dann zu Sommersende mit Artgenossen wegzog. Im nächsten Frühjahr kehrte er zurück, nistete auf dem Scheunendach, nahm Futter für sich und seine Jungen an und zog im Herbst wieder weg. Der Krieg entführt nun seinen Lebensretter in französische Gefangenschaft, „nach Afrika in die Kolonien“, wo sich eines Tages bei dem zu Feldarbeiten Eingesetzten ein Storch niederläßt, flügelschlagend herankommt und sich streicheln läßt. Unter Tränen erkennt der Gefangene „seinen“ Storch, und er schiebt ihm einen Zettel mit Lebenszeichen und Anschrift „tief und fest zwischen die Flügelfedern“ Wie nicht anders zu erwarten, erscheint der Storch dann wieder auf dem bewußten Bauernhof, wo er „so auffallend nah an den Eltern des jungen Mannes vorbeimarschierte, wieder und immer wieder, bis sie das Papier entdeckten und ihn davon befreiten.“ Die Freude der Eltern, die ein Jahr lang keine Nachricht von ihrem Sohn gehabt hatten, ist groß und wird noch erhöht dadurch, daß der Sohn gegen einen französischen Gefangenen ausgetauscht und zur Unterstützung des alten Vaters von weiterem Kriegsdienst freigestellt wird.

Wie man sieht, stempelt diese phantasie- und gefühlvoll ausgeschmückte Form der Rückkehr sage sich selber als gänzlich ungläubhaft.

Summary

Unusual bird marking techniques and their results

This paper deals with old and new cases of bird marking by means of slips of paper, home-made rings, and other objects. Cases published before are not repeated or only shortly mentioned. Most of the reports connected with falconry (raptorial birds and herons) are not verifiable. An old narration about the return of a swallow or a stork marked by a slip of paper is often repeated since the 13th century or even earlier. It is undoubtedly a legend. Among the certain cases hitherto unpublished the following two are remarkable:

No. 6 *Hirundo rustica* marked Otavi, South West Africa, probably in winter 1939/40, found 12th April 1940 Ervěnice near Most, Czechoslovakia (Fig. 1).

No. 8 *Hirundo rustica* marked 25th April 1965 near Bizerte, Tunisia, caught 1st May 1965 Tettenwang, Bavaria (Fig. 2).

Literatur

Braun, M. (1907): Ältere Markierungsversuche an Vögeln. Orn. Mber. 15: 59–60. • Drost, R. (1942): Zum Zugweg deutscher Rauchschnalben über das Mittelmeer in die Heimat. Vogelzug 13: 133–134. • Falz-Fein, W. von (1930): Askania Nova. Neudamm. S. 88–90. • „F.“ = Floericke, C. (1922): Schwalbenpost. Mitt. Vogelwelt 21: 75–76. • Hepppe, Chr. W. (1763): Einheimisch -und ausländischer Wohlredender Jäger. Regensburg. S. 108. • Kraft, W. (1960): Seit wann beringt man die Vögel zur Erforschung des Vogelzuges? Mitt. Ver. Gesch. der Stadt Nürnberg 50: 325–329. [Ref. Vogelwarte 21, 1962: 351]. • Kuhk, R. (1940): Zur Geschichte der Vogelberingung. Vogelzug 11: 124–125. • Ders.

(1954): Legenden und Falschmeldungen über Störche. Vogelwarte 17: 165–166. • Lindner, K. (1964): Deutsche Jagdschriftsteller, Teil I. Berlin. S. 210. • Medway, Lord, I. C. T. Nisbet & D. R. Wells (1968): Bird Report 1967. Malayan Nature J. (Kuala Lumpur) 21: 185–200. • McClure, H. E. (1969): Migratory Anim. Pathol. Survey, Annual Progress Report 1968 (San Francisco): 77, 80. • Petry, W., W. Nestle (1939): Aus der Geschichte der Vogelberingung. Vogelzug 10: 74–75. • Polo: Die Reisen des Venezianers Marco Polo. Hrsg. von H. E. Rübesamen. München 1969. S. 139. • Prescott, H. F. M. (1960): Felix Fabris Reisen nach Jerusalem. Freiburg. (Übersetzt nach: Jerusalem Journey, London 1954). • Rydzewski, W. (1951): A historical review of bird marking. Dansk Orn. Foren. Tidsskr. 45: 61–95. • Ders. (1958): „Avian mail“. The Ring 2: 85–86. (Ref. Vogelwarte 20, 1959: 85–86). • Schüz, E. (1931): Schlesische Rauchschnalbe durchziehend in Italien? Vogelzug 2: 176. • Ders. (1941): Ein neuer Fund zur Kenntnis des Südgrenze des Winterquartiers deutscher Rauchschnalben. Vogelzug 12: 80–82. • Slatin Pascha, Rudolph (1899): Feuer und Schwert im Sudan. Leipzig, 9. Aufl. S. 459. • Suchem, Ludolph von Suchem's Description of the Holy Land and of the way thither. Written in the year 1350, translated by Aubrey Stewart, 1895. The Library of the Palestine Pilgrim's Text Society 27. — Ludolfs von Sudheim Reise in das Heilige Land. Nach der Hamburger Handschrift hrsg. von Ivar v. Stapelmohr. Lunder Germanistische Forschungen 6, 1937. — Unser Zitat ist entnommen aus Prescott 1960. • Tekke, M. J. (1969): Historische ringen. Op het vinketouw 2: 50. (Abdruck aus De Nederlandse Jager v. 20. 8. 1949). • Thienemann, J. (1916): Eine Schnalbenpost. Orn. Mber. 24: 163–164. • Wood, H. B. (1945): The history of bird marking. Auk 62: 256–265.

Anschriften der Verfasser:

Dr. R. Kuhk, 7761 Schloß Möggingen bei Radolfzell;
Prof. Dr. E. Schüz, 714 Ludwigsburg, Paulinenstr. 39.

Die Vogelwarte 26, 1971: 202–212

Aus dem Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, Wilhelmshaven,
und
aus der Abteilung Parasitologie (Fachgruppe Zoologie) der Universität Hohenheim

Zur Trematodenfauna der Silbermöwe (*Larus argentatus*) an der südlichen Nordsee

Von Brigitte Loos-Frank

Einleitung

Auf Anregung von Dr. FRIEDRICH GOETHE wurden 1963 bis 1970 im Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ in Wilhelmshaven parasitologische Untersuchungen durchgeführt, die sich vor allem mit den Trematoden der Küstenvögel und deren bis dahin noch unbekanntem Entwicklungszyklen befaßten (LOOS-FRANK 1967, 1968 a und b, 1969, 1970, 1971 a und b). Dabei wurde im Laufe der Zeit auch eine größere Anzahl von Silbermöwen der Jademündungs-Population untersucht, über deren Trematodenfauna auf diese Weise ein hinreichend vollständiges Bild gewonnen wurde. Eine Veröffentlichung dieser Befunde dürfte besonders deswegen gerechtfertigt sein, weil es sich um die erste derartige Untersuchung aus dem Nordsee-Gebiet handelt. Die geographisch nächsten Parallel-Untersuchungen liegen von der britischen Atlantikküste (PEMBERTON 1963, HARRIS 1964, THRELFALL 1967) sowie von der dänischen Ostseeküste (GUILDAL 1968) vor. Im folgenden soll versucht werden, nicht nur einen Überblick über die gefundenen Trematodenarten zu geben, sondern auch etwas über die Häufigkeit ihres Vorkommens in der Nordsee-Silbermöwe auszusagen und einen diesbezüglichen Vergleich mit den Befunden der britischen und dänischen Autoren durchzuführen. Hierbei lassen sich einige taxonomische Abklärungen nicht vermeiden. Ferner wird über jahreszeitliche Befallsschwankungen der am häufigsten gefundenen Trematoden berichtet, deren mögliche Ursachen diskutiert werden. Abschließend wird